

25.

Staufener Musikwoche

28. 7. - 4. 8. 1973

25.
Staufener
Musikwoche

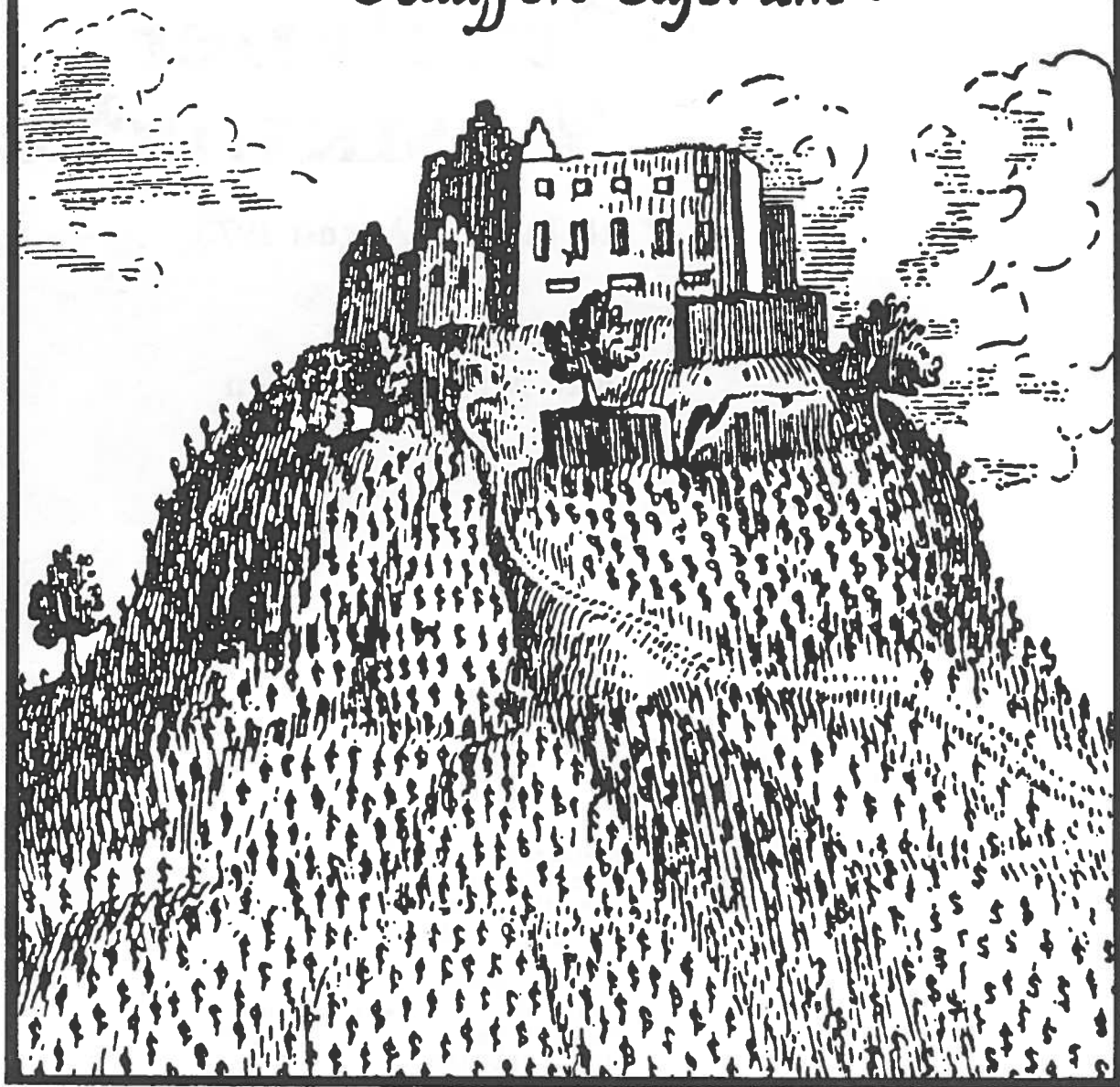
28. Juli - 4. August 1973

Hauptprogramm:
Alte Musik aus Italien

Künstlerische Leitung:
Fine Duis-Krakamp
Horst Schneider
Wolfgang Schäfer

Organisatorische Leitung:
Bürgermeister Graf von Hohenthal
Gerhard Hoerth
Dr. Eckart Ulmann

Staufen Castrum .



GRUSSWORT DEN BESUCHERN DER 25. STAUFENER MUSIKWOCHE

In diesem Jahr feiert die Staufener Musikwoche ihr 25jähriges Bestehen.

Als im Jahre 1949 Professor Ernst Duis aus Oldenburg zusammen mit Bürgermeister Dr. Ulmann den Versuch unternahm, mit seinem Quartett in Staufen zum ersten Mal »Ferien mit alter Musik« zu machen und das Erarbeitete vor einem kleinen Kreis interessierter Zuhörer aufführte, dachte noch niemand daran, daß aus dieser spontanen Idee einmal die »Staufener Musikwoche« in ihrer heutigen Form hervorgehen würde.

Schon bald zeigte sich, daß dieses sommerliche Musizieren in Staufen von Jahr zu Jahr mehr Freunde anzog, sei es als Mitwirkende in Chor oder Orchester, sei es als Zuhörer. So wurde auch bald der kleine Kurssaal der ehemaligen Landwirtschaftsschule, in dem die ersten Konzerte stattfanden, zugunsten des größeren Martinsheimes aufgegeben. Im Jahre 1954 schließlich zog die »Musikwoche« in die Aula des neu erbauten »Lilienhofes«, dem »Staufener Hügel«, in dem sie viele Jahre ihren festen Platz fand.

Zu dem kleinen Kreis von professionellen Musikern gesellten sich von Jahr zu Jahr mehr Musikstudenten und musikinteressierte Laien, die während der Musikwoche gemeinsam Stücke erarbeiteten, um sie dann aufzuführen.

Um der Musikwoche einen festen Rahmen zu geben, wurde für jedes Jahr die Musik aus Renaissance und Barockzeit eines bestimmten europäischen Landes in den Mittelpunkt gestellt, die durch feste Einrichtungen, wie den »Bachabend« oder die »Serenade« umrahmt wurden. Bis zu seinem Tode, im Jahre 1967, leitete der Gründer der Staufener Musikwoche, Professor Ernst Duis, die künstlerische Arbeit. Im Jahre 1968 konnte die Staufener Musikwoche zu ihrem 20jährigen Bestehen in die Aula des neuerbauten Faustgymnasiums umziehen.

Das Anliegen der Begründer der Staufener Musikwochen, wenig bekannte Musik aus Renaissance und Barock aufzuführen, wurde beibehalten auch zu einer Zeit, als diese Musik insbesondere durch Schallplattenaufnahmen und einer ständig steigenden Zahl von Konzerten allerorten immer populärer gemacht wurde. Eine Ausnahme bildete die Aufnahme eines Abends mit moderner Musik, die dem Wunsch vieler jugendlicher Teilnehmer entgegenkam. So wird auch in diesem Jahre wieder ein Studioabend mit Werken unse-

res Jahrhunderts als Kontrapunkt zu den Werken früherer Jahrhunderte durchgeführt.

Neben den Konzerten hat sich die Staufener Musikwoche in den letzten Jahren die Aufgabe gestellt, durch das Anbieten von Kursen auf alten Instrumenten das Verständnis für die Musik früherer Jahrhunderte weiter zu wecken und dem Wunsche, solche Instrumente spielen zu lernen, etwas entgegen zu kommen.

Getragen wird die Musikwoche von der Stadt Staufen, die die Durchführung der Musikwoche in die Hände eines Kuratoriums gelegt hat. Darin wirken neben der Frau von Professor Duis, Frau Fine Duis-Krakamp, schon seit vielen Jahren Professor Horst Schneider und bis 1971 Professor Wolfgang Fernow (an seine Stelle trat nun Wolfgang Schäfer) als künstlerische Leiter der Musikwoche.

Unterstützt wird die Stadt von einem »Kreis der Freunde der Staufener Musikwoche«, welcher durch jährliche Spenden oder die Bereitstellung von Freiquartieren für Künstler die Durchführung der Musikwoche ermöglicht.

Die Existenz der Musikwoche wäre jedoch in Frage gestellt, wenn nicht das Regierungspräsidium Freiburg und der Landkreis durch eine jährliche Unterstützung den finanziellen Rückhalt für die Durchführung der Woche geben würden.

Für die 25. Musikwoche wird nun ein ausführlicheres Programmheft vorgelegt, als es bisher üblich war.

Insbesondere wird hier zu den einzelnen Konzerten ein erläuternder Text beigegeben, welcher gerade für die unbekannteren Komponisten und Werke für die Besucher von Interesse sein wird.

Die Perfektionierung des heutigen Musikbetriebes hat auch vor der Staufener Musikwoche nicht halt gemacht. Doch ist es gelungen bis heute – und wir hoffen auch in Zukunft, das Besondere dieser Staufener Musikwoche zu erhalten. Es ist die Atmosphäre, die sich um die Musikwoche rankt, die nicht zu beschreiben ist, die aber jeder spürt, der einmal an ihr teilgenommen hat.



Graf von Hohenthal, Bürgermeister



Zu den aufgeführten Stücken:

G. B. Viviani: Geburtsort Verona oder Florenz. Zum letzten Mal erwähnt 1639. Als Maestro di cappella zuerst in Innsbruck, dann in Pistoia tätig. Er trug den Titel eines »Nobile del Sacro Romano Imperio«.

D. Castello: um 1629 Konzertmeister an S. Marco in Venedig, veröffentlichte die 1–4stimmigen »Sonate concertate in stile moderno« mit basso continuo. (Beispiel für die Übernahme des monodischen Stils in die Instrumentalmusik, Verzierungstechnik.)

G. P. Berti: geb. ca. 1600, tätig als Sänger und ab 1624 als zweiter Organist an S. Marco in Venedig.

Inhalt: »Wohin bist du gegangen, geliebte Freiheit?« Amor riß dich aus meinem Herzen. Jetzt bin ich allein, meine Zärtlichkeit ist traurig, ich fühle unheilbringende Bitterkeit in der Brust. Für immer hat Amor mir die Freiheit genommen.

B. Strozzi: geb. ca. 1620, wurde schon mit 16 Jahren als Sängerin gefeiert. Inhalt: »Die reine Jugend« behandelt in drei Strophen die Ambivalenz der Gefühle bei der Suche nach Clori: »Oft geht durch meine Brust – ich kann nicht sagen, ob es Schmerz oder Freude ist. Manchmal fühle ich mich von unbekanntem Leiden getötet. Es wäre aber lächerlich, wenn es Liebesweh wäre« (1. Strophe). »Die Leidende« ist ein einziger Hilferuf. Die »geizigen Augen« sollen einem Mädchen, das vor Leid stirbt, nur einen Blick schicken. »Kann man ein Almosen geben, das weniger kostet als ein Blick?« (1. Strophe).

G. Caccini: geb. 1550 in Rom, gest. 1618 in Florenz. Seit 1564 als Sänger am Florentiner Hof. Schrieb im Rahmen der Florentiner Camerata das »Manifest« der Monodie (Vorrede zu »Le Nuove Musiche«, darin Madrigale und Arien im neuen Stil). 1604/05 war er auf Wunsch der Königin Maria de' Medici in Paris.

Inhalt: Das Solomadril »Amarilli« ist ein Liebesgeständnis: falls Amarilli an der Echtheit der Liebe zweifelt, soll sie mit einem Pfeil die Brust des Geliebten öffnen, um festzustellen, daß dort geschrieben steht: »Amarilli è il mio amore«.

B. Pasquini: Arbeitete hauptsächlich in Rom als Organist und Theatercembalist. Das aufgeführte Werk ist eine Sonate für zwei Generalbässe, d. h. die Oberstimmen müssen frei improvisiert werden.

P. A. Scarlatti: geb. 1660 in Palermo, gest. 1725 in Neapel, war zuerst in Rom (befreundet mit Pasquini), seit 1684 vor

allem in Neapel tätig. Er ist der Hauptmeister der neapolitanischen Operschule, schrieb ca. 100 Opern und 660 Kantaten. Sie hören eine Auswahl von sechs Arien:

1. Bedenke es wohl, diesen Ketten kannst du nicht entrichten. (Dies ist eine Devisenarie, d. h. der Themenkopf wird vokal vorausgeschickt, dann erst folgt die instrumentale Einleitung.)
2. O Erinnerung an Liebe, hör auf mich zu quälen. Du raubst mir immer wieder den Frieden; in diesem Busen schläft niemals das Glück.
3. Wenn Florindo treu ist, werde ich mich in ihn verlieben. Der Schütze mit dem Köcher soll nur den Bogen spannen, ich weiß mich zu schützen vor schmeichlerischen Blicken. Bitten, Weinen, Klagen werde ich nicht erhören; aber wenn Florindo treu ist, werde ich mich in ihn verlieben.
4. Willkommen Lippen, ich weiß, daß ihr mir sagt, ich liebe Dich. Deshalb bleibt mein Herz auch zufrieden in seiner Qual. (Dieses Stück ist ein Beispiel für die im Text erwähnte »gesprengte Einheit«, es ist durch mehrere eingeschobene Koloraturen zerrissen.)
5. Hörst auf, mich zu verwunden oder laßt mich sterben! Unbarmherzige Augen, ihr seid zu meinem Leiden kälter als Eis und tauber als Marmor.
6. Meine armen Ketten, meine arme Treue, die Hoffnung auf eine gute Wendung rechtfertigt mein Leid. Wenn er nicht mehr mein ist, gibt es keine Freiheit mehr für mich.

G. D. Scarlatti: geb. 1685 in Neapel, gest. 1757 in Madrid, Sohn und Schüler von A. Scarlatti. Er arbeitete außer in Italien am polnischen Hof, hauptsächlich aber in Spanien und Portugal. Hauptwerk: ca. 500 Sonaten für Cembalo (auch Hammerklavier), einsätzig in »forma bipartita«, entweder einthematisch oder Reihung mehrerer Themen. Daneben wenige Beispiele von Fugen (Sonate g-moll, K. 30: »Katzenfuge«) und Variationsformen.

A. Corelli: Repräsentant der großen italienischen Violinvirtuosentradiation. Auf einem Titelblatt bezeichnet er sich als »detto il Bolognese«. Die hier aufgeführte Kammer-sonate wurde für die Patroziniumsfeier der Basilika San Petronio in Bologna geschrieben.

sonntag

29. Juli 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Konzert E-dur für Violine, Streicher und B. c., BWV 1042

Allegro – Adagio – Allegro assai

Sonate G-dur für Oboe, Violine und B. c., BWV 1038

Largo – Vivace – Adagio – Presto

Konzert c-moll für zwei Cembali, Streicher und B. c., BWV 1060

Allegro – Adagio – Allegro

– Pause –

Suite III C-dur für Violoncello allein, BWV 1009

Prélude – Allemande – Courante – Sarabande

Bourrée I und II – Gigue

Konzert d-moll für Oboe, Violine, Streicher und B. c., BWV 1060

Allegro – Adagio – Allegro

Ausführende:

Das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam«

Leitung: Ton Koopman

Solisten:

Lucy van Dael, Violine

Ku Ebbinge, Oboe

Jaap ter Linden, Violoncello

Fine Krakamp und Ton Koopman, Cembalo

Als erstes Werk des diesjährigen Bach-Abends erklingt eines der drei **Konzerte für Violine und Streicher**, die in Originalgestalt erhalten sind. Der erste Satz, der strenge dreiteilige Form hat, wird von einem aufsteigenden Dreiklangsmotiv beherrscht. Philipp Spitta hält die Kompositionstechnik dieses Satzes für vergleichbar mit motivischer Arbeit bei Beethoven. Im zweiten Satz zieht die Violine Cantilenen über einem Ostinato-Baß, der in vielen Tonarten erscheint.

Die **Triosonate BWV 1038** ist eines der wenigen Werke für zwei Instrumente und Generalbaß, die Bach geschrieben hat. Sie ist für »Violino discordato« komponiert. Bach verlangt, daß die beiden oberen Saiten der Violine um einen Ton tiefer gestimmt werden, was einen weicheren Klang bewirkt.

Die **Suite C-dur für Violoncello** hat ein Formschema, das Bach seit den Englischen Suiten immer wieder verwendet: Einem glanzvollen Praeludium, das aus Passagen und Arpeggien gewoben ist, folgt der Block Allemande - Courante. Allemande trägt nach Johann Mattheson (1681–1764) »das Bild eines zufriedenen oder vergnügten Gemüts, das sich an guter Ordnung und Ruhe ergötzt.« Dieser Charakter wird in der Courante verschärft, durch den Dreier-Rhythmus entsteht ein lebhafter Eindruck. In erster und gesammelter Stimmung schließt sich die Sarabande an, die spanische Grandezza verkörpert. Zwischen Sarabande und Gigue hat Bach ein Paar Bourreen eingefügt. Die Bourrée stammt aus der Auvergne, wo sie seit 1550 als panto-

mimischer Tanz bekannt ist. Die die Suite abschließende Gigue wird von Philipp Spitta als »flüchtig gleitend und hüpfend« beschrieben. Der Hörer soll in »angenehm erregter Stimmung« scheiden. In Staufien wird durch Jaap ter Linden zum ersten Male eine Suite von J. S. Bach auf einem originalen Barockcello erklingen.

Zum **Konzert BWV 1060**: Ein verlorenes Konzert für Oboe und Violine mit Streichorchester, das noch 14 Jahre nach Bachs Tod bekannt war, hat Bach selbst, vermutlich für einen besonderen Anlaß, für zwei Cembali bearbeitet und um einen ganzen Ton nach c-moll transponiert. In unserem Konzert werden die rekonstruierte Urfassung und die eigenhändige Bearbeitung Bachs gegenübergestellt.

Das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam« versucht, barocke Aufführungspraxis wieder lebendig zu machen. Es spielt im alten Kammerton (etwa ein halber Ton tiefer als heute) auf barocken Instrumenten und wird vom Cembalo aus geleitet.

Die Instrumente:

- Violinen: J. Tielke, Hamburg, 18. Jh.
Schule von Gagliano, um 1710, u. a.
Oboe: Kopie nach Steenbergen (Anfang 18. Jh.)
von Glatt, 1971
Violoncello: Barak Norman, 2. Hälfte 17. Jh.
Cembalo: Kopie nach Taskin (18. Jh.) von Klop, 1970



montag

30. Juli 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Studiokonzert Kammermusik des 20. Jahrhunderts

Seit dem Jahre 1969 findet im Rahmen der Staufener Musikwoche jeweils am Montagabend ein Konzert mit Kammermusik unseres Jahrhunderts statt. Es soll zur Auseinandersetzung mit neuerer Musik anregen: Vor jedem Werk wird eine kurze Einführung gesprochen, Gelegenheit zur Diskussion ist gegeben.

AUGUSTINUS FRANZ KROPFREITER

Concerto responsoriale für Cembalo und Orgelpositiv, 1966
Fine Krakamp, Cembalo; Hans Musch, Orgelpositiv

WOLFGANG FORTNER, geb. 1907

Songs nach Texten von William Shakespeare, 1946
When daisies pied (Frühlingslied) aus: Love's Labour Lost
Take o take (Nimm, o nimm) aus: Measure for Measure
Death come away (Tod, komm' herbei) aus: What You Will
Fool's song (Narrenlied) aus: King Lear
The gravedigger (Der Totengräber) aus: Hamlet
Wolfgang Schäfer, Bariton; Wolfgang Fernow, Klavier

DIETER SCHÖNBACH

Canzona da sonar III für Sopran-Blockflöte, Klavier und Tonband, 1967
Janette Flöel, Blockflöte; Jürgen Müller, Klavier

— Pause —

LUCIANO BERIO, geb. 1925

Sequenza VII für Oboe solo
Hans Elhorst, Oboe

PAUL HINDEMITH, 1895–1963

Sonate für zwei Klaviere zu vier Händen, 1942
I Glockenspiel, II Allegro, III Kanon
IV Recitativ über ein altenglisches Lied, V Fuge
Wolfgang Fernow und Horst Schneider, Klavier

— Eintritt frei —



Vorankündigung

26.
Staufener
Musikwoche

18. - 27. 7. 1974

Hauptprogramm:
Alte Musik
aus Spanien und Portugal

dienstag

31. Juli 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Claudio Monteverdi und seine Zeit

STEFANO LANDI

»Poca voglia di far bene«, canzona a tre voci
aus »Il San Alessio«, dramma musicale, Rom 1632

DOMENICO MAZZOCCHI

Planctus matris Euryali, lamento per voce sola
aus »Dialoghi e Sonetti«, Rom 1638

GIOVANNI GIACOMO GASTOLDI

»Sonatemi un balletto« a tre voci
aus »Balletti per cantare, sonare e ballare, Venedig 1594

EMILIO DE' CAVALIERI

»Il tempo fugge«, monologo per voce sola
aus »La Rappresentazione di Anima e di Corpo«, Rom 1600

GIROLAMO FRESCOBALDI

»Begli occhi, io non provo«, canto a due canti, ò vero Tenore
aus »Primo libro d'Arie musicali per cantarsi«, Florenz 1630

ADRIANO BANCHIERI

Madrigale und Canzonetten aus »La saviezza giovanile«, Venedig 1628

- »Vattene canzonetta«, Canzonetta per introduzione
- »O paura Duttor«, Graziano solo
- »Sospirando e piangendo«, Fortunato solo
- »Io son bella e favorita«, Aurora solo
- »Dolorosi tormenti«, Leandro solo
- »Cosa fat Isabella«, Graziano e Isabella
- »Circostanti, Pantalon«, Licenza. L'Humor allegro

– Pause –

CLAUDIO MONTEVERDI

»Amor che deggio far«, Canzonetta a 4 voci, concertata da duoi Violini,
Chitarone o Spinetta
aus »VII libro de Madrigali«, Venedig 1619

Pianto della Madonna a voce sola, sopra il Lamento d'Arianna (1608)
aus »Selva morale e spirituale«, Venedig 1641

»Il Combattimento di Tancredi e Clorinda« in genere rappresentativo (1624)
aus »Madrigali guerrieri, et amorosi Libro VIII«, Venedig 1638

Ausführende:

»Società Cameristica di Lugano«:
Basia Retchitzka, Sopran
Maria Grazia Ferracini, Sopran
Maria Minetto, Mezzosopran
Rodolfo Malacarne, Tenor
Philippe Huttenlocher, Bariton
Das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam«
Fine Krakamp, Cembalo und Portativorgel
Leitung: Edwin Loehrer

Das Konzert wird vom Südwestfunk aufgenommen. Die Veranstalter sind deshalb dankbar für besondere Ruhe während des Vortrags.

Das Programm des heutigen Konzerts enthält ausschließlich italienische Vokalkompositionen aus den Jahren 1590 bis 1640. In diesen 50 Jahren vollzieht sich eine der bedeutendsten musikgeschichtlichen Entwicklungen in Italien, die Wende zwischen Renaissance und Frühbarock, dokumentiert durch zwei verschiedene musikalische Stile. Sie werden von Claudio Monteverdi, der von seinen Zeitgenossen als das »Oracolo della musica« gepriesen wurde, mit »prima prattica« und »seconda prattica« bezeichnet. Die erste, ältere Art ist die des aus den Niederlanden kommenden polyphonen Chorstils. Die »seconda prattica« ist vereinfacht gesagt, der monodische Stil (s. Text zum Eröffnungskonzert). Die beiden Arten, Musik zu machen, stehen sich jedoch nicht schroff gegenüber. Der strenge monodische Stil (in diesem Programm u. a. die Werke von Cavaliere und Mazzocchi) wird »aufgeweicht« durch das Eindringen des Kontrapunkts aus dem alten Stil. Es ist Monteverdis Verdienst, die Entwicklung des neuen Stils entscheidend vorangetrieben zu haben, mit dem Ziel, eine »dramatisch« wirksame Musik zu schaffen (s. Text zu »Il Combattimento...«). Das heutige Programm setzt sich also aus den im Stil des 16. Jahrhunderts komponierten Madrigalen und Canzonetten und aus Werken des neuen Stils zusammen.

Mit **Emilio de'Cavalieris** »Rappresentazione di Anima e di Corpo« aus dem Jahr 1600 hielt die neue Art, Musik zu machen, Einzug in Rom. Das Werk ist ein Mysterium alten Stils, eine Folge von allegorischen Bildern. Ein Ausschnitt daraus ist der »Monologo del Tempo«. Die »Zeit« wendet sich an die Toten, die aus den Gräbern aufstehen sollen, um den Lebenden die Wahrheit zu sagen. Sie sollen sie auffordern, das Leben zu nützen, um gute Werke zu tun. Die Musik orientiert sich weitgehend an der »modischen Strenge« der Florentiner Camerata (s. Eröffnungskonzert). Die »Rappresentazione« stellt den Ausgangspunkt dar für Roms Opernkomponisten Landi und Mazzocchi.

Stefano Landi (1. Hälfte des 17. Jh.) war der erste Vertreter der römischen Oper. Neben sechs Büchern mit Arien sind von ihm eine Pastoraloper »Tod des Orpheus« und das Musikdrama »Il San Alessio« gedruckt erhalten. Aus dem letztgenannten Werk wird ein Duett aufgeführt. In diesem Drama treten erstmals wirkliche Menschen und Charaktere auf, nicht mehr, wie in Cavalieris »Rappresentazione« Vertreter abstrakter Ideen. Zugrunde liegt die Geschichte des heiligen Alessio, der um 401 n. Chr. als Sohn aus reichem



Hause sein Leben Gott weihet und als Pilger den Orient durchstreift. Nach seiner Rückkehr nach Rom lebt er unerkannt als Bettler mit den Dienstboten im Hause seines Vaters. In der im Programm stehenden 3. Szene des 1. Aktes wird der fremde, aus Mitleid geduldete Bettler von zwei Pagen verspottet. Der sorglose Übermut der ausgelassenen Knaben wird mit musikalischen Mitteln lebendig dargestellt, die Strenge aus der Frühzeit der Monodie ist überwunden.

Domenico Mazzocchi (1592–1665) war Theologe, Philosoph, Jurist und Musiker in Rom. In der »Klage der Mutter des Euryalus« vertonte er einen Text aus dem 9. Gesang der Aeneis. Zum Inhalt: In einer nächtlichen Überraschungsschlacht fallen Nisius und Euryalus, die es übernommen hatten, dem abwesenden Aeneas die Gefahr des Angriffs zu melden. Die Mutter des Euryalus sieht den auf der Lanze aufgespießten Kopf ihres Sohnes, eilt, alle Absperrungen durchbrechend zu ihm und bricht in Wehklagen aus. Sie will nicht mehr weiterleben, jetzt, da der einzige Trost ihres Alters ihr genommen wurde. Mazzochis Monodie über diesen Text ist in Athanasius Kirchers umfassendem Lexikon »Musurgia universalis« (Rom 1650) als Beispiel für die Verkoppelung der drei antiken Tongeschlechter (Diatonik, Chromatik, Enharmonik) abgedruckt.

Giovanni Giacomo Gastoldi (geb. um 1550, gest. 1622) arbeitete von 1581 bis ca. 1609 am Hofe der Gonzaga in Mantua (s. Text zu Monteverdi). Seine Balletti sind melodiöse und graziöse Tanzlieder; sie erreichten auch in Deutschland und England außergewöhnlich große Beliebtheit. Der Inhalt unseres Beispiels ist eine Aufforderung an die Musiker, doch endlich zum Tanz aufzuspielen.

Girolamo Frescobaldi, 1568–1643 (s. auch Text zum Kirchenkonzert) wurde von seinen Zeitgenossen als Sänger, Orgel- und Cembalospielder, Improvisator und Erfinder eines neuen Orgelstils gefeiert. Beeinflußt durch die Ausbreitung des monodischen Stils, veröffentlichte er an Vokalwerken u. a. 1630 in Florenz zwei Bücher mit ein- bis dreistimmigen Gesängen, aus denen ein »canto« aufgeführt wird. »Begli occhi« preist die Schönheiten der Augen (liebvoller Blick, keine Tränen) und der Lippen (anmutige Sprache, leuchtende Zähne). Die dritte Strophe deutet die Gefahr an, daß der schöne, reine Himmel sich verdunkelt,

daß der Blick zornig werden kann und der sanfte Hauch zum Sturm entarte.

Adriano Banchieris Madrigalkomödie »La Saviezza Giovanile« (die Weisheit der Jugend – Gegenstück zu der »Torheit des Alters« von 1598) ist eine Reihe von kurzen Ensembleszenen in Form von Madrigalen. Die »Saviezza« entstand nach 1600, was die konservative Haltung des Olivetanermönchs Banchieri (1568–1634) beweist, denn zu dieser Zeit hatte der monodische Stil (s. Cavalieri) schon weite Verbreitung gefunden. Von den 18 Abschnitten werden sieben aufgeführt:

1. Ich bitte dich, Canzonetta, mache dich voll Schwung und ohne Furcht auf den Weg, aber entschuldige dich bei der neuen Muse (= Monodie?): Von drei Sängern werdet ihr jetzt in kräftigem Ton und in neuer Fassung diese Terzette hören, die voll von Außergewöhnlichem sind.
2. ist in einem italienischen Dialekt abgefaßt, der fast nicht entzifferbar ist. Der ängstliche Duttore beklagt sein Mißgeschick: beim Darbringen eines Ständchens scheint er verprügelt worden zu sein.
3. Seufzend und weinend hoffe ich immer auf die, die meine betrübten Augen trocknen kann. Schöne, liebliche Aurora, sieh' doch die verborgene Flamme, die für dich brennt und mein unglückliches Herz zerstört.
4. Ich bin schön und werde geliebt – bin die Schönste der ganzen Gegend. Heute morgen habe ich von meinem Balkon aus gehört, wie mein Fortunato mein Antlitz besungen hat.
5. Quälende Schmerzen, ätzende Qual, enge Bande und Ketten, rasende Leidenschaft und Tränen, Seufzer und Gram – und was sich noch an Unglück ansammelt. Alles rast mit Gewalt in mir: ob ich noch in der Gunst meiner Isabella stehe...?
6. Isabella soll einen alten reichen Schmutzfink – nach dem Willen ihres Vaters – heiraten. Doch sie lehnt ab, »ich werde diesen Alten töten, wenn er mich anfaßt.«
7. Die Alten sind ausgebootet, die beiden jungen Paare (Leandro und Isabella, Fortunato und Aurora) haben sich gefunden: Es lebe die vage und reizvolle Weisheit der Jugend: »Viva, viva il vago stil di Saviezza giovenil.«

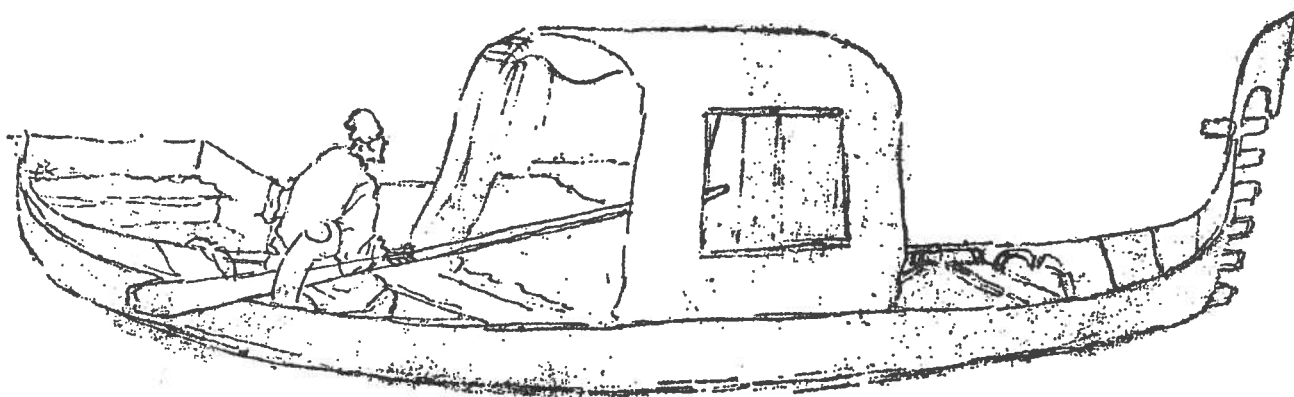
Claudio Monteverdi, dem der zweite Teil dieses Konzerts gewidmet ist, wurde 1567 in Cremona geboren (er starb 1643 in Venedig). In seiner Vaterstadt erhielt er Ausbildung

in Komposition, Gesang und Violinspiel, außerdem hat er wahrscheinlich die Universität besucht. Im Alter von 15 Jahren veröffentlichte er sein erstes Werk, die erste musikalische Anstellung erhielt er 1950 am Hof der Gonzaga in Mantua, der eine reiche musikalische Tradition hatte. 1601 wurde ihm in Mantua die Position des »Maestro de la Camera e de la Chiesa sopra la musica« übertragen. Die darauffolgenden Jahre gelten als erste Höhepunkte in Monteverdis Schaffen: 1605 erschien das 5. Buch der Madrigale in dessen Vorwort er die bereits erwähnte stilistische Einteilung »prima prattica« = alter Stil und »seconda prattica« = moderne Musik vornimmt. Gegen massive Angriffe reaktionärer Theoretiker, die neue Musik sei gänzlich »unvollkommen« und rein »willkürlich« gemacht, verteidigt er sich mit dem immer wieder zitierten Programm: »L' oratione sia padrona dell' armonia e non serva«, (die Rede, Sprache soll die Herrin der Harmonie (musikalischer Satz) sein und nicht ihre Sklavin), und erhebt für den modernen Komponisten den Anspruch, er baue sein Werk auf dem Fundament der Wahrheit auf. Erst jetzt hat Monteverdi die

musikalischen Mittel der »seconda prattica« genügend weit entwickelt (in den Madrigalen); jetzt wendet er sich der dramatischen Musik zu, die zu einem seiner Hauptarbeitsgebiete wird. Dem 5. Buch der Madrigale folgte 1607 die Uraufführung der ersten Oper Monteverdis, des »Orfeo« in Mantua. Anlässlich der Vermählung von Francesco Gonzaga mit Margareta von Savoyen entstand die »Arianna«. Von diesem Werk, für das der Komponist eine Probenzeit von fünf Monaten benötigte, ist nur das berühmte Lamento erhalten, das Monteverdi später selbst als fünfstimmiges Madrigal, außerdem als geistliche Parodie bearbeitete.

Die zuletzt genannte Fassung, also das **Lamento der Arianna** mit geistlichem Text, wurde für dieses Konzert ausgewählt (Nr. 2 des zweiten Teils).

Es ist eine Monodie, eine Weiterentwicklung des Stils der Florentiner Camerata. Die Musik deutet den Textinhalt hochaffektuos aus. Dabei ist bemerkenswert, daß der geistliche Text so angefertigt ist, daß er in allen Affekten mit dem weltlichen übereinstimmt: »Lasciate mi morire« (laßt mich doch sterben) sang Arianna, die Madonna klagt »lam



moriar mi Fili« (o wenn ich schon jetzt sterben könnte, mein Sohn). Zwei der wichtigen neu entwickelten musikalischen Mittel, die Monteverdi hier anwendet, sind die »tragischen« Intervalle (kleine Sekundschritte (Chromatik) und große Sprünge), sowie starke Antithesenbildung. Schließlich ist noch das Hochschrauben von Sequenzen, die oft gleichzeitig verkürzt werden, zu erwähnen, ein Mittel, das an Stellen eingesetzt wird, wo sich die dramatische Erregtheit immer weiter steigert.

Trotz des weltweiten Erfolges, den Monteverdis dramatische Kompositionen jener Jahre hervorgerufen hatten, blieb die gebührende Anerkennung seitens des herzoglichen Hofes versagt. 1608 verließ Monteverdi Mantua. Im Jahre 1613 wurde er zum Maestro di Capella an San Marco in Venedig ernannt, einem der begehrtesten Posten jener Zeit. Es war ein gesellschaftlicher Aufstieg, der nicht nur mehr Lohn, höchste fachliche Auszeichnung bedeutete, sondern auch erheblich bessere Arbeitsbedingungen. Aus diesen Gründen blieb Monteverdi bis zu seinem Tode in Venedig. Seine amtliche Stellung erforderte ausschließlich die Produktion geistlicher Musik. Dem eigentlichen Arbeitsbereich, der weltlichen Musik, war er vor allem durch Aufträge venezianischer Adelhäuser, aber auch von Residenzen auf dem Festland verbunden. Es erschienen u. a. das VII. Buch der Madrigale 1619, aus dem das Stück »**Amor che deggio far**« aufgeführt wird. (Nr. 1 des zweiten Teils). Es gehört zu den Werken des neuen Stils, die als »Konzertmadrigale« bezeichnet werden (E. Schmitz). Hierbei ist Instrumentalmusik stark beteiligt, und zwar unabhängig vom Vokalkörper. Dieser selbst schwankt sehr in der Anzahl der Stimmen (solistische Teile ruhen auf der Beeinflussung des Madrigals durch die Monodie).

»Amor che deggio far« (Amor, was soll ich nur machen?) ist strophisch gegliedert. Es besitzt zwei gegensätzliche Formteile, nämlich drei Ritornelle (instrumental), und die gesungenen Strophen. Ritornellen und Vokalteilen ist je ein Ostinato-Baß zugeordnet, d. h. eine Baßlinie, die fortgesetzt wiederholt wird. Der Inhalt ist der Hilferuf eines unerwidert Liebenden an Amor. Dieser soll einen Weg zeigen, auf dem eine Kommunikation mit der »Donna senza pietà« möglich ist.

Das VIII. und letzte Madrigalbuch veröffentlichte Monteverdi im Jahre 1638. Darin ist der »**Combattimento di Tan-**

credi e Clorinda« abgedruckt, ein Musikdrama, das Monteverdi 1624 für den venezianischen Adligen Girolamo Mocenigo komponiert hatte.

Der Text ist der epischen Dichtung »Das befreite Jerusalem oder Gottfried« von Torquato Tasso (1544–1595) entnommen. Dieses 1570–1575 entstandene Hauptwerk Tassos gilt übrigens als das erste Nationalepos der modernen Literatur überhaupt; es erreichte unglaubliche Popularität. Anlaß für seine Entstehung ist das ganz Europa erschütternde Vordringen der Türken unter Suleiman dem Prächtigen. Es gibt drei verschiedene Handlungsstränge. Der von Monteverdi vertonte Text entstammt einem Doppelroman, dessen Held der Normanne Tancredi ist. Die Literaturwissenschaft sieht in ihm Tassos Idealbild von einem Mann verkörpert: er vereinigt in sich Draufgängertum mit dem Hang zum Grübeln, Freude am Irdischen mit tiefer Religiosität.

Zum Inhalt: Tancredi liebt Clorinda, die Tochter eines Äthiopierfürsten und einer weißen Sklavin. An einer Quelle ist er ihr, die eine Rüstung trug, zum ersten Mal begegnet. In der Schlacht müssen sich die Liebenden bekämpfen, denn Clorinda steht immer in der vordersten Reihe des heidnischen Heeres. Im Gefecht wird sie von Tancredi tödlich verwundet. In der Todesstunde empfängt sie eine Botschaft des christlichen Gottes: sie bittet Tancredi, ihr doch die heilige Weihe zu geben. In dem Moment, in dem er sie mit frischem Quellwasser zur Christin tauft, erkennt er in der durchbohrten Frau seine Geliebte. Durch die Taufe schenkt er ihr ewiges Leben. Im Sterben scheint sie zu sprechen: »S' apre il ciel, io vado in pace«.

Zur Musik: Beim »Combattimento« handelt es sich um dramatische Musik, die im Palast der Mocenigo zu Venedig szenisch (genere rappresentativo) aufgeführt wurde. Im Vorwort zum VIII. Madrigalbuch führt Monteverdi eine neue stilistische Unterscheidung ein, er bezeichnet die gesteigerte Erregtheit vor allem der instrumentalen Abschnitte des Combattimento mit »stile concitato«, dem er den »stile molle e temperato« der früheren Musik gegenüberstellt. Der stile concitato ist also eine ins Hochaffektuose gesteigerte Monodie, in der die Sprache fast verdrängt wird von der ungeheuren Ausweitung der musikalischen Mittel (neu: Streichertremolo u. a.), die zwecks Darstellung der Affekte herangezogen werden. Denn die Musik will ja den Menschen »in affectus rappare«.

mittwoch

1. August 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Jubiläumskonzert Tanzmusik der Renaissance und alte Volkslieder Liedsätze: Ernst Duis

PIERRE ATTAINGNANT (ca. 1494–1552)

Tänze aus dem »Second livre«, Paris 1547

Basse dance · Tourdion I und II · Branle (simple) · Branle (gay) I und II ·
Branle (de champiagne) · Branle (courant)

FESTREDE DR. ECKART ULMANN

Acht Lieder

Es fliegen zwei Tauben (Lothringen)
Die Nachtegaal die zank een Lied (Holland)
Tuoll on mi Kultani (Finnland)
Och Jungfrun gick at Killan (Schweden)
Kate Kearny (Schottland)
Saw ye my Maggie (Schottland)
Flowers in the Valley (England)
The Farmyard (England)

– Pause –

JACOB VAN EYCK (ca. 1590–1657)

Tänze aus dem »Fluyten Lust-hof«, Amsterdam 1647

Pavaen Lachrymae (John Dowland)
Lavignone (La Vignone - Courant)
Harte diefje, waerom zoo stil (Courant)
Stemme nova (Gavotte)
Boffone (Passamezzo moderno)

Sechs Lieder

C'est le grand Duc du Maine (Frankreich)
En Mais au douz tens nouvel (Frankreich)
Falanina amor (Spanien)
La belle se promène (Champagne)
Dis ma Jeannette (Frankreich)
O j' ai piqué (Frankreich)

MICHAEL PRAETORIUS (ca. 1571–1621)

Tänze aus »Terpsichore«, Wolfenbüttel 1612

Philou · La Canarie · La Bourrée · Courante I und II
Volte I und II

Ausführende:

Anne van Royen, Laute und Schlagzeug
Almut Teichert, Pommer und Tenoroboe
Käthe Wagner, Pommer und Barockfagott
Richard Erig, Schalmay, Barockoboe und Blockflöte
Niels Ferber, Pommer und Barockoboe
Magdalene Schreiber, Sopran
Heidelinde Lorenz, Alt
Wolfgang Schäfer, Bariton
Chor der Staufener Musikwoche 1973
Leitung: Wolfgang Schäfer

Das Jubiläumskonzert der 25. Staufener Musikwoche bringt keine »große Musik«, keine »Kunstwerke-Musik«, es hat nicht die Absicht, rauschende Festlichkeit zu entwickeln. Es versucht vielmehr, sich in eine Tradition einzugliedern, die seit der Gründung der Staufener Musikwoche in der Programmgestaltung immer wieder gepflegt wurde: die Bemühung um die Musik der Unterschichten des Volkes (»Volks-Musik«) und ihre Wechselbeziehungen zur Kunstmusik. Das »Volks-Lied« war eines der Hauptarbeitsgebiete des 1967 verstorbenen Gründers und Leiters der Staufener Musikwoche, Prof. Ernst Duis, der unzählige Melodien aus allen Ländern Europas gesammelt hat. Seine meist dreistimmigen Sätze der Volkslieder vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert bilden einen Schwerpunkt dieses Jubiläumskonzertes.

Der zweite Schwerpunkt wird von instrumentalen Tanzsätzen gebildet, die aus drei Sammlungen der Zeit zwischen 1547 und dem 30jährigen Krieg ausgewählt wurden. Die hier präsentierten Tänze sind Gesellschaftstänze, d. h. sie

gehören gehobenen Schichten an, dem Adel und dem reichen Bürgertum. In der Tanzmusik jener Zeit durchdringen sich ständig Kunstmusik und »einfaches« Liedgut. Es gibt Tänze, deren Melodie direkt aus der Volksmusik stammt, die in kunstvoller Polyphonie verarbeitet wird. Andere Tänze sind unmittelbar von der Kunstmusik angeregt, die aber ihrerseits durch die Volksmusik beeinflusst ist. So findet zwischen den musikalischen Äußerungsformen der Menschen – den zierlichen oder auch derben Gesellschaftstänzen und den »Volks-Liedern« – ein lebendiger Austausch statt, obwohl die Lebensbereiche der einzelnen Gesellschaftsschichten weit auseinanderliegen, ja einander widersprechen: die Wäscherin singt bei der Arbeit ein Lied, vornehme Herrschaften versammeln sich, um Madrigale zu musizieren. In den »Volks-Liedern« findet alles Menschliche seinen Ausdruck. Unser Programm läßt jedoch Krieg und Kampf der Menschen gegeneinander beiseite und beschränkt sich auf eine Auswahl friedlicher Weisen: »Es fliegen zwei Tauben wohl über den Rhein, sie kommen den ganzen Sommer nicht heim . . .«



donnerstag

2. August 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Vortragsabend der Teilnehmer

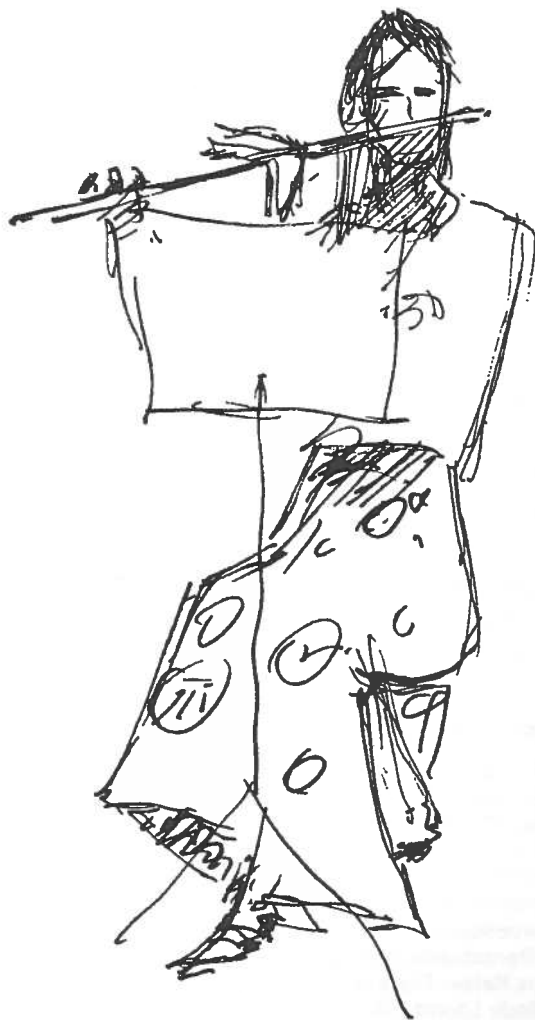
In diesem Konzert werden vor allem Werke erklingen, die von den aktiven Teilnehmern der Staufener Musikwoche in den Kursen für alte Musik erarbeitet wurden, (die Produktionen der Arbeitskreise, Chor und Kammerorchester, werden in den offiziellen Konzerten aufgeführt).

Die Staufener Musikwoche bietet in diesem Jahr folgende Kurse an:

1. Historische Blasinstrumente, auch Ensemblespiel
Leitung: Ku Ebbinge
2. Viola da gamba: Abel, Kühnel, Marais, Ortiz
Barockcello: Johann Sebastian Bach u. a.
Continuospiel zusammen mit Cembalo
Leitung: Jaap ter Linden
3. Cembalo: Froberger, englische Virginalisten
Die Praxis des Continuospiels nach beziffertem Baß
Leitung: Ton Koopman
4. Kammermusik für Streicher in barocker Aufführungspraxis
Leitung: Lucy van Dael

Nähere Informationen zum Vortragsabend sowie die genaue Programmfolge werden durch Aushang bekanntgegeben.

— Eintritt frei —



freitag

3. August 1973, Pfarrkirche St. Martin, 20.15 Uhr

Geistliche Musik aus Italien

GIOVANNI GABRIELI (1557–1612)

Sonata XIII a 8 (2 chori)

Canzon VIII a 8 (2 chori)

aus: »Canzoni e Sonate«, Venedig 1615

GIOVANNI PIERLUIGI DA PALESTRINA (ca. 1525–1594)

Missa »Brevis« a 4 vocum, Rom 1570

GIROLAMO FRESCOBALDI (1583–1643)

Bergamasca (für Orgel)

aus: »Fiori musicali . . .«, Venedig 1635

ANTONIO VIVALDI (ca. 1678–1741)

Magnificat

für Soli, vierstimmigen Chor

2 Oboen, Streicher und B. c.

Ausführende:

Janna Bornebusch, Sopran

Johanna Kaiser-Dieckhoff, Sopran

Heidelinde Lorenz, Alt

Friedreich Melzer, Tenor

Ton Koopman, Orgel

Das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam«

Chor der Staufener Musikwoche 1973

Leitung: Wolfgang Schäfer

Das Kirchenkonzert bringt im Rahmen des Hauptprogramms der Staufener Musikwoche geistliche Musik aus Italien. Für die beiden Vokalwerke gelten im Blick auf das Gesamtprogramm Superlative: die Messe von Palestrina ist das älteste Werk, das in diesem Jahr aufgeführt wird; das Magnificat von Antonio Vivaldi ist die Komposition mit der größten Besetzung. Außerdem erklingt frühe italienische Instrumentalmusik.

Giovanni Gabrieli, geboren 1557 in Venedig, 1613 dort gestorben; von 1575 bis 1579 lebte er am Münchner Hof, seit 1584 arbeitete er an San Marco in Venedig; dort studierte auch Heinrich Schütz bei ihm. Giovanni Gabrielis Kirchenmusik ist meist für getrennt aufgestellte Chöre geschrieben (= venezianische Mehrchörigkeit). Zusammen mit seinem Onkel A. Gabrieli entwickelte er die Sonatenkomposition für ein Ensemble von Instrumenten, *canzon da sonar* (sonare = klingen). 1615 veröffentlichte er in Venedig einen Band »*Canzoni e sonate*« mit drei- bis 22stimmigen Stücken dieser neuen Art.

Giovanni Pierluigi, wahrscheinlich in Palestrina um 1525 geboren, gestorben 1594 in Rom. Er arbeitete fast ausschließlich in Rom und zwar an allen bedeutenden religiösen Institutionen: Cappella Sistina, San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore, Collegium Romanum, am Hof des Kardinals d' Este, seit 1571 endgültig in der päpstlichen Kapelle der Peterskirche. Verhandlungen über Engagements mit Mantua (s. Monteverdi) und mit Wien scheiterten wegen zu hoher Lohnforderungen. Das dritte Buch der Messen, aus dem die Missa »Brevis« stammt, ist, ebenso wie das zweite Buch, König Philipp II. von Spanien gewidmet. Es handelt sich um Vertonungen des Ordinarium missae (ursprünglich: Gesang der Gemeinde), das aus fünf feststehenden, textlich immer unveränderten Teilen besteht: Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus, Benedictus, Agnus Dei.

Der Beinamen von Palestrinas Missa »Brevis« stammt vom ersten Notenwert des Kyrie, der eine Brevis ist. Die Tonart der Messe ist ionisch, transponiert nach F. Das thematische Material ist der Messe »Audi filia«, Paris 1558 von Claude Goudimel entnommen. Das bedeutet, daß Palestrina sich, wie damals üblich, für die Erfindung seiner Themen von schon vorhandenen Musikstücken inspirieren ließ. Das Werk ist in der »Klassischen Vokalpolyphonie« (Jeppesen), dem aus den Niederlanden kommenden »durch-

imitierenden Stil« (Riemann) geschrieben. Dieser Stil, für den die »*Harmonia domina orationis*« bedeutet (s. als Gegensatz Monteverdi), wurde seit dem Tridentiner Konzil (1545–1563) zum offiziell anerkannten Vorbild. Palestrina wurde zum Komponisten der päpstlichen Kapelle ernannt. Aufgrund der »Ruhe und des langen Atems seiner Melodik« wurde er später zum »unsinnlichen und seraphischen Sänger« (Jeppesen) gestempelt. Die Palestrina – Renaissance im 19. Jahrhundert machte seinen Stil zum Typus, der bis heute unzählige Nachahmer gefunden hat.

Girolamo Frescobaldi (1583–1643, s. Dienstag-Konzert) wurde 1608 zum Organisten der Peterskirche in Rom gewählt und versah diese Stelle mit Unterbrechungen bis kurz vor seinem Tode. Sein Ansehen war gewaltig, man sagte: »Wer heute nicht nach seinem Stile spielt, wird nicht geschätzt« (Bonini zitiert nach Sartori). Die »*Fiori musicali*« (1635) enthalten hauptsächlich Orgelimprovisationen über Choralthemen. Im Vorwort erklärt Frescobaldi, er habe diese Stücke in erster Linie zur Erleichterung für die Organisten geschrieben. Diese könnten sie beliebig weiterverwenden, auch kürzen, wenn sie ihnen zu lang erschienen. Für die *Canzona Bergamasca* benutzte Frescobaldi als Grundlage ein volkstümliches Lied aus Bergamo (das übrigens auch im Quodlibet der Goldbergvariationen von J. S. Bach erscheint). Frescobaldis Kommentar neben der Überschrift: »Wer diese *Bergamasca* spielt, wird nicht wenig lernen!«

Antonio Vivaldi, geboren wahrscheinlich 1678, gestorben 1741. 1703 wurde er zum Priester geweiht (»*il prete rosso*« wegen seiner rotblonden Haarfarbe). Er war als Violinlehrer, Dirigent und Komponist tätig und leitete die Konzerte des Ospedale della Pietà in Venedig, für das er u. a. das Magnificat schrieb. Vivaldi gilt auch als einer der größten Violinvirtuosen seiner Zeit, seiner Experimentierfreudigkeit sind viele Neuerungen zu verdanken (als Beispiel das Violinkonzert g-moll in der Serenade). Magnificat ist der nach seinem Anfangswort benannte Lobgesang Mariä (*Canticum Beatae Mariae Virginis*, Lukas 1, 46–55). Es ist eines der drei *Cantica maiora* im Offizium der römischen Kirche und bildet den Höhepunkt der Vesper. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wird das Magnificat immer häufiger mehrstimmig, in der Barockzeit schließlich solistisch konzertierend vertont. Zum letztgenannten Typus gehört das Werk von Vivaldi.

samstag

4. August 1973, Faustgymnasium, 20.15 Uhr

Serenade

ANTONIO VIVALDI (ca. 1678–1741)

Konzert g-moll, Op. 12 Nr. 1 für Violine, Streicher und B. c.

Allegro – Largo – Allegro

Solist: Martin Sonneveld

GEORG PHILIPP TELEMANN (1681–1767)

Konzert G-dur für vier Violinen

Largo e staccato – Allegro – Adagio – Vivace

BENEDETTO MARCELLO (1686–1739)

Konzert d-moll für Oboe, Streicher und B. c.

Andante e spiccato – Adagio – Presto

Solist: Ku Ebbinge

Ausführende:

Das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam«

Lucy van Dael, Violine

Ruth Hesselning, Violine

Martin Boeke, Violine

Martin Sonneveld, Violine

Koosje Wyzenbeck, Violine

Janneke van der Meer, Viola

Jaap ter Linden, Violoncello

Maarten van der Huyden, Violone

Leitung: Ton Koopman

– Pause –

LUIGI BOCCHERINI (1743–1805)

Konzert B-dur für Violoncello und Orchester

Allegro moderato – Adagio ma non troppo – Rondo

Solist: Valentin Erben

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL (1685–1759)

Suite I F-dur aus der »Wassermusik«

Ouverture – Adagio e staccato – Air – Menuet – Bourrée – Allegro

Ausführende:

Das Kammerorchester der Teilnehmer der Staufener Musikwoche

Leitung: Horst Schneider



Im Serenadenkonzert wird in diesem Jahr auf zwei verschiedene Arten alte Musik aufgeführt. Im ersten Teil musiziert das Ensemble »Musica da Camera Amsterdam«, das bereits am Sonntag, Dienstag und Freitag zu hören war, in barocker Praxis. Die Musiker dieses Kammerorchesters spielen auf originalen oder kopierten Instrumenten des 17. und 18. Jahrhunderts, die tiefer gestimmt sind und besondere technische Anforderungen stellen. Solcher historisch orientierter Spezialisierung und erprobter Könnerschaft steht im zweiten Teil des Konzerts der Kreis aktiver Teilnehmer der Staufener Musikwoche gegenüber, der in hoher Stimmung auf den heutigen Orchesterinstrumenten musiziert. In täglicher Probenarbeit über wenige Tage suchen diese Musiker, geführt von Konzertmeistern, einen spontanen Zugang zur geistigen Welt alter Musik zu gewinnen und dem Konzertbesucher zu vermitteln.

In dieser Serenade wird noch eine Seite aus dem unerschöpflichen Reservoir »Alte Musik aus Italien« gezeigt: virtuose Streichermusik. Sie ist mit Werken von Vivaldi (s. Text zum Kirchenkonzert), Marcello und Boccherini vertreten.

Benedetto Marcello war nicht nur als Komponist von Kammermusik, Solokonzerten, geistlicher Musik (50 Psalmaphrasen) und Opern berühmt, er stand auch als hoher Diplomat im Dienst der Stadt Venedig.

Luigi Boccherini war ein Wunderkind auf dem Violoncello. Schon in seiner Jugend unternahm er Konzertreisen durch Italien, Frankreich, Österreich. Für sein Instrument komponierte er viele sehr erfolgreiche Werke; zeitweilig schrieb er im Auftrag von König Friedrich Wilhelm II.; 1805 starb er verarmt in Madrid.

In **Georg Philipp Telemanns** Schaffen spiegelt sich hervorragend der Geschmack seiner Zeit. Vor allem französische Einflüsse bewirkten und bewirken die große Beliebtheit seiner Musik. Sein Werk soll umfangreicher sein als das seiner Zeitgenossen Händel und Bach zusammen. Er schrieb 40 Opern, 46 Passionen, 23 Jahrgänge kirchlicher Kantaten, etwa 1000 Orchestersuiten und vieles mehr.

Den Abschluß der Staufener Musikwoche bildet eine Auswahl aus der 1. Suite F-dur der »Celebrated Water Musick in Seven Parts«, die **G. F. Händel** für König Georg I. schrieb, anlässlich einer pomphaften Fahrt auf der Themse im Jahre 1715 oder 1716.

·Wenn's um Geld geht,
gehen die meisten
Deutschen
zur Sparkasse.



Und
Sie?

Sparkasse Staufen



*Der klassische italienische
Schaumwein*

ASTI SPUMANTE
Valleebelvo

*von
weltweitem Ruf*

Alleinimport
v. Kreuzhof 7816 Burg bei Freiburg



**Ihre Urlaubsfinanzen
regeln wir.
Nur erholen müssen
Sie sich selbst.**

Die Urlaubsvorbereitung macht oft soviel Arbeit, daß man davon regelrecht urlaubsreif wird.

Deshalb helfen wir Ihnen gern bei den Finanzen. Wir halten für Sie Reiseschecks bereit, Taschengeld in vielen Währungen, eurocheques, mit denen Sie sich fast überall in Europa Geld beschaffen können. Wir versichern Sie und Ihr Gepäck und nehmen Ihre Wertsachen in unseren Tresor. So wird Ihr Urlaub wirklich Urlaub.

In unserer Bank können Sie ihn beginnen.



VOLKSBANK

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

VOLKSBANK STAUFEN

e.G.m.b.H.

Kartenverkauf:

Verkehrsamt 7813 Staufen, Kirchstraße
Tel.: 07633 (von Freiburg aus 97633) 6041, 15–18 Uhr

Eintrittspreise: (numerierte Plätze)

	Einzelpreis	Abonnement
Platzgruppe I	8.–	30.–
Platzgruppe II	6.50	25.–
Platzgruppe III	5.–	20.–
Kirchenkonzert	6.–	

Abonnements – für 6 Konzerte – nur im Vorverkauf

Studenten und Schüler erhalten Ermäßigung für alle Plätze

Abendkasse ab 19.30 Uhr

Vorbestellte Karten müssen bis 20 Uhr an der Abendkasse
abgeholt werden.

Vordrucke zur Vorbestellung von Karten sind erhältlich in:

Freiburg bei Ruckmich, Schröder und Straetz

Bad Krozingen und Bellingen bei den Kurverwaltungen

Badenweiler bei Krohn

Staufen bei Dreher und Villinger

Copyright by Staufener Musikwoche

Texte: Jürgen Müller, Freiburg

Gestaltung: Daniela-Maria Brandt, Freiburg

Abbildungen:

Seite 2: Stich von Andreas und Josef Schmuzer 1734

Seite 6: Familienszene von Annibale Carracci 1580

Seite 11: Staufen-Skizze von Eckart Ulmann, Staufen

Seite 14: Knieender Knabe von Il Guercino ca. 1640

Seite 16: Gondel von Luca Carlevarijs ca. 1700

Seite 19: Moriskentänzer von Israhel van Meckenem ca. 1530

Seite 21: Skizze von Eckart Ulmann, Staufen

Seite 25: Violinspieler von Giuseppe Maria Mitelli ca. 1690

Druck: Waldkircher Verlagsgesellschaft, 7808 Waldkirch

Printed in Germany

